

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
 Ganzjährig K 8.—
 Halbjährig 4.—
 Vierteljährig 2.—
 Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
 voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht
 angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr.
 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig K 7.20
 Halbjährig 3.60
 Vierteljährig 1.80
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h.
 berechnet.

Nr. 46.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 15. November 1902.

17. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

3. 5719

Kundmachung

betreffend die zeitweise Gestattung des Rad-
 fahrrens in der Strecke der Poststeiner-Strasse
 vom Kleinen Kreuze zum Friedhofe.

Der Stadtrat findet unter teilweiser Aufhebung des für
 Radfahrer erlassenen Verbotes der Benützung der Strecke d.r.
 Poststeiner-Strasse vom „Kleinen Kreuze“ zum Friedhofe das
 Radfahren in dieser Verbindungstrecke in der Zeit vom
 8. November bis Ende Mai eines jeden Jahres bis auf
 weiteres wieder zu gestatten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. November 1902.

Der Bürgermeister:

Dr. Plenkner m. p.

3. 5813

Kundmachung

betreffend die Verabreichung von Speisen und
 Getränken in Privatkosthäusern.

Anlässlich der Gewissenshaft der Gast- und Schank-
 gewerbe vorgebrachten Beschwerde über die Verabreichung
 von Speisen und Getränken in Privatkosthäusern findet der
 Stadtrat zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß das Halten
 von Kostgängern das ist das entgeltliche Verabreichen von
 Speisen oder auch Getränken an Personen, welche nicht zugleich
 Familien oder Wohnungsgenossen sind, einen unbefugten Gewerbe-
 betrieb begründet und im Falle einer diesfalls einlangenden
 Anzeige die Beschuldigten die Einleitung des Strafverfahrens
 auf Grund der Gewerbe-Ordnung und überdies die weitere
 Behandlung nach Maßgabe der Steuervorschriften zu gewar-
 tigen haben.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. November 1902.

Der Bürgermeister:

Dr. Plenkner m. p.

3 5725

Kundmachung.

Laut Erlasses des k. k. Ministeriums des
 Innern vom 22. Oktober 1902, Z. 43.977 sind in
 der letzten Zeit häufig Falsifikate der 10
 Kronen-Banknoten vom Jahre 1900, insbe-
 sondere in Budapest, in Verkehr gesetzt worden
 und wurden diese Falsifikate seitens der
 Kommission zur Prüfung beanständeter Bank-
 noten als „ziemlich gelungen“ bezeichnet.

Im Wesentlichen weisen diese Falsifikate folgende
 Erkennungszeichen auf:

Die echten 10 Kronen-Noten zeigen die Hauptzeichnung
 in deutlichen violetten Linien, während die Falsifikate ein
 verschwommenes, mehr bräunliches Bild darstellen.

Der Ueberdruck liegt bei den echten Noten in klaren
 schwarzblauen Linien auf weißem Papier, während er bei den
 Falsifikaten ziemlich undeutlich zum Ausdruck kommt und vom
 Fälscher durch mehr oder weniger blau getöntes Papier
 erlegt wird.

Die Farbe der Serien und Nummernbezeichnung der
 Falsifikate ist gleich dem Hauptbilde, jedoch mit roter Tinte
 oder Farbe übermalt, wodurch sie ein dunkles, uncharakter-
 Aussehen erhält, während sie bei den echten Noten klar, in
 roter Farbe gehalten ist.

Auf das Vorkommen dieser Falsifikate wird hiemit
 aufmerksam gemacht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. November 1902.

Der Bürgermeister:

Dr. Plenkner m. p.

Gold in Deutsch-Ostafrika.

Vor wenigen Tagen wurde einer Berliner Zeitung aus
 Rom berichtet, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf
 Gögen, habe einem Vertreter der „Italia“ erklärt, in
 Deutsch-Ostafrika seien vor kurzem Goldminen von
 unerhörtem Reichtum gefunden worden. Die Minen
 seien noch reicher, als jene von Johannesburg. Da diese

Meldung auf der ersten Autorität zu beruhen schien, ist sie
 durch viele Zeitungen gegangen. Graf Gögen hat aber sofort
 in einem Telegramm aus Rom gebeten, die Mitteilung dahin
 zu berichtigen, daß er nur von dem Vorkommen
 goldhaltiger Quarze gesprochen habe. Darin bezieht sich
 der Gouverneur offenbar auf den Bericht der s a c h m ä n n i s c h e n
 Expedition, die die Französisch-Gesellschaft nach dem Französi-
 s-Plateau abgesandt hat. Ueber deren Arbeiten und Erfolge
 machte Mitte September die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
 die Mitteilung, man habe bei Einschlagungen von etwa 30
 Meter zwei reichhaltige Risse entdeckt. Das Ergebnis der
 näheren Untersuchung des Gesteins wäre überaus günstig
 gewesen. Daß aber dieser Fund und diese Angabe nicht als
 etwas Abgeschlossenes und Sicheres angesehen werden
 konnten, geht deutlich aus der weiteren Bemerkung des Blattes
 hervor, daß zur weiteren Prüfung und offiziellen Feststellung
 des Goldgehaltes der Tonne Quarz demnächst ein geologischer
 Sachverständiger in dem Schutzgebiet eintreffen werde. Erklärt
 ist, daß der Gouverneur bei der Berührung der Sache sich viel
 vorsichtiger äußerte, als die Mitglieder der Untersuchungs-
 Expedition, die aus Freude über das Vorkommen goldhaltiger
 Quarze schon die glänzendsten Aussichten vor sich sieht. Das
 Verwecheln solcher Quarze mit dem Auffinden reichlichen
 Goldes hat schon viele Enttäuschungen und
 Schädigungen herbeigeführt.

Konfiskation der Pemberger Zeitungen.

Heute wurden hier sämtliche Morgenblätter
 konfisziert. Die Beschlagnahme erfolgte wegen des Abdruckes
 einer Depesche des amtlichen Telegraphen-Korrespondenzbureau,
 die gleichlautend in allen Blättern erschienen war und welche
 den Bericht über die gestrige Sitzung des ungarischen
 Abgeordnetenhauses enthielt. In derselben hatte der Abge-
 ordnete Pichler bei der Erörterung der geforderten Erhöhung
 des Rekrutenkontingents die Selbstmorde in der Armee besprochen
 und insbesondere auf die Verhältnisse des zehnten Armeekorps
 in Prezemysl, sowie auf die großen Ziffern der Selbstver-
 stümmelungen, Desertionen und schwere Verbrechen in diesem
 Korps hinzuweisen. Die Depesche enthielt nichts als die Wieder-
 gabe dieser Rede ohne Kommentar und sie war auch in allen
 Wiener Morgenblättern enthalten. Die polnischen Reichsrats-

Der Andere.

Detektiv-Roman von W. Irving. Deutsch von Wilhelm Thal.
 2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sein Freund, der ihn am Arm gefaßt hatte, bemühte
 sich vergeblich, ihm auf die Füße zu helfen.

„Kann ich Ihnen vielleicht irgendwie nützlich sein?“
 fragte Arthur, als der Mann plötzlich zurückwich und ihm, ohne
 ein Wort zu sagen, ins Gesicht starrte. Das dauerte indessen
 nur einen Augenblick, dann stieß er ein rohes Grunzen aus,
 das man ebensogut für eine Zustimmung wie für eine Ablehnung
 halten konnte und riß den Gefallenen mit Arthurs Hilfe in
 die Höhe.

„Können Sie sich nicht aufrecht erhalten?“ fragte Arthur,
 „versuchen Sie es nur, es wird schon gehen.“

„Geh' zum Teufel, Kerl!“ schrie der Betrunkene. „Mich
 sollt Ihr nicht fangen; ich habe eben an der Ecke einen
 Menschen umgebracht und wenn Sie mich fassen wollen, dann
 schlage ich Sie tot!“

„Still, still, Du Narr“, flüsterte der andere und versetzte
 dem Trunkenbold einen derben Schlag. „Kannst Du denn nicht
 sehen, daß der Mann kein Polizeispigel ist. Das Trinken hat
 ihn schon ganz um den Verstand gebracht; er ist schrecklich
 betrunken“, setzte er dann hinzu, sich mit eigentümlichen Lachen
 an Arthur wendend. „Im nüchternen Zustande ist er der
 beste Kerl von der Welt. Das ist natürlich alles Unsinn, daß er
 einen Menschen umgebracht hat, er kann ja keiner Fliege etwas
 zuleide tun.“

Damit schlang er den Arm um seinen Freund und das
 Paar taumelte die Straße hinunter, während Arthur zu Ernst
 zurückkehrte, der ungeduldig auf ihn wartete.

„Na, hast Du nun Deinen Willen durchgesetzt, Du
 Philanthrop?“ fragte Ernst lachend. „Ich für meinen Teil
 verzichte darauf, Betrunkene zu heben, man hat davon nur
 Unannehmlichkeiten.“

„Du hast Recht, Ernst, aber trotzdem helfe ich gern, wo
 ich nur kann.“

„Es wäre Dir aber beinahe übel bekommen.“

„Ja, er drohte mir, mich unzubringen und jagte, er
 hätte eben einen Menschen totgeschlagen. Aber wo gehst
 Du hin?“

„Ich will mir nur dort hinter dem Neubau eine Zigarre
 anzünden, hier weht der Wind so stark.“

Mit diesen Worten trat Ernst hinter das an der Ecke
 der Hanomondirekt gelegene Gebäude, um sofort mit einem
 Ausruf des Entsetzens zu Arthur zurückzukehren.

„Um Gotteswillen, was giebt's?“ fragte dieser, als er
 trotz der Dunkelheit das leiblose Gesicht seines Freundes
 bemerkte.

„Was es giebt? Der Trunkenbold sprach die Wahrheit!
 Hinter jenem Neubau liegt ein toter Mann.“

„Nicht möglich!“

„So wahr ich lebe, es ist so; bei einem Haar hätte ich
 auf ihn getreten.“

„Komm, komm!“ rief Arthur, „wir müssen der Sache
 auf den Grund gehen.“

Mit diesen Worten wandten sie sich dem Hause zu und
 das erste, was ihnen in die Augen fiel, war ein riesiger
 Haufen von Ziegelsteinen und zwischen diesem und dem eigent-
 lichen Gebäude lag an der Erde der leblose Körper eines
 jungen Mannes.

Arthur stammelte einen Ausdruck des Entsetzens und
 klammerte sich, um nicht zu fallen, an seinen Freund; dann
 aber faßte er sich und trat beherzt näher.

Der Ermordete hatte eine große Wunde am Kopfe und
 lag in einer förmlichen Blutlache. Es war ein großer, schlanker
 Mann, dessen Kleidung schon geeignet war, Aufmerksamkeit zu
 erregen. Ein schwerer Ueberzieher war über den oberen Teil
 seines Körpers geknüpft und ließ den unteren Teil, welcher
 mit einer eleganten Hose bekleidet war, frei, sodaß man die
 Füße sehen konnte, an welchen der Ermordete weiße Strümpfe
 und Lackschuhe trug. Der Körper lag mit dem Gesicht zur
 Erde und Arthur beugte sich, um das Haupt in die Höhe zu

richten; kaum aber hatte er die Züge des Mannes erkannt, als
 er mit einem Schrei des Entsetzens zurücktaumelte und in die
 Worte ausbrach:

„Allmächtiger Gott! was ist das?“

„Was giebt's denn noch?“ rief Ernst.

„Sieh nur hin, sieh nur hin, es ist Jim.“

„Nicht möglich!“

„Doch, doch, es ist so; es ist Jim Bryden, ich erkenne
 ihn. Entsetzlich, gräßlich, an seinem Hochzeitstag ermordet
 zu werden!“

3. Der Detektiv.

„Arthur, Arthur, das ist entsetzlich“, fuhr Ernst fort,
 als sie sich von ihrer Bestürzung einigermaßen erholt hatten.

„Allerdings“, erklärte der andere, „aber wir dürfen jetzt
 keine Zeit mit Schwagen verlieren; ist er tot?“

„Er muß wohl tot sein, sieh nur, der Schädel ist ja
 vollständig eingeschlagen.“

„Ich bin dessen noch nicht ganz sicher“, erwiderte Arthur,
 welcher seine frühere Abneigung gegen Jim Bryden vollständig
 vergessen zu haben schien, denn er beugte sich jetzt über den
 Körper und betastete das Herz.

„Es scheint noch Leben in ihm zu sein“, flüsterte er,
 „wir müssen ihm helfen und zwar sogleich.“

„Ja, was sollen wir aber tun?“

„Einer von uns muß die beiden Männer verfolgen;
 denn es steht jetzt wohl außer Frage, daß der Betrunkene die
 Wahrheit sprach.“

„Aber wir können Jim doch nicht hier lassen.“

„Nein, aber höre mich an; Du Ernst, eile zur Perrystreet
 und hole den Doktor Sweet, während ich die Männer verfolge;
 denn sie waren zu betrunken um schnell gehen zu können.“

„Aber ich weiß ja gar nicht, wo Doktor Sweet seine
 Sprechstunden hält?“

„Erste Tür um die Ecke, ein einstöckiges Gebäude mit
 einigen Stufen.“

„Jetzt weiß ich Bescheid, ich werde in der kürzesten Zeit
 da sein; laufe schnell dem Mörder nach.“

abgeordneten wurden von der Massenkonsolidation verständigt und um Intervention gebeten. Man erinnert sich, daß auch die Triester Tagesblätter neulich wegen der Wiedergabe einer offiziellen Depesche insgesamt konfisziert wurden. Die Sache wird natürlich im Parlament zu Sprache kommen.

Die Studentenbewegung in Rußland.

Petersburg, 13. November. Studenten und Studentinnen der hiesigen Universität hielten während der letzten Tage Versammlungen ab, in denen sie sich mit den schon mehrfach besprochenen Reformvorschlägen des Unterrichtsministers nicht einverstanden erklärten und weitgehende Forderungen stellten. Zugleich wurde beschlossen, die übrigen Hochschulen aufzufordern, sich diesen Forderungen anzuschließen. An den Universitäten Kiew und Moskau haben ähnliche Versammlungen stattgefunden.

Eigenberichte.

Krems, am 12. November 1902. (An die p. t. Fischereiberechtigten und Interessenten.) Der Fischerei-Revier-Ausschuß I Krems erlaubt sich hi. mit die p. t. Fischereiberechtigten seines Bereiches höflichst zu ersuchen, demselben die von Seite ihres Personales im Verlaufe des heurigen Jahres erlegten fischfeindlichen Tiere und erstateten Anzeigen wegen unbefugten Fischens, Fischdiebstahles etc. zwecks Erfolgung der hiesig ausgesetzten Prämien, insofern dies im Verlaufe dieses Jahres noch nicht geschehen sein sollte, bekannt zu geben. Ebenso wolle ein Bezug von Jungfischen oder Fischweier, welcher eventuell heuer gemacht wurde, zwecks 50%o Rückersatzes à Konto der betreffenden Rechnung angemeldet werden.

Bei dieser Gelegenheit macht der gefertigte Fischerei-Revier-Ausschuß I weiters aufmerksam, daß es sich empfiehlt, schon jetzt etwaige für das kommende Frühjahr in Aussicht genommene Bestellungen von Jungfischen oder Fischweier anzumelden, damit bei Einteilung des nächstjährigen Quantum auf die ersteingelaufenen Bestellungen Rücksicht genommen werden kann.

Ferner wird auf die reichhaltige, alle einschlägigen Werke enthaltende Bibliothek verwiesen, die den p. t. Fischereiberechtigten im Bereiche des gefertigten Revierauschusses gratis zur Verfügung steht. Bibliotheksverzeichnisse werden über Wunsch abgegeben und alle auf die Fischerei bezughabenden Auskünfte bereitwillig erteilt, sowie auch der Bezug von künstlichen Futtermitteln vermittelt.

Schließlich wird noch um ehebaldigste Einzahlung der pro 1902 noch rückständigen Reviertaxen höflichst ersucht.

Hbbs, am 7. November 1902. (Landesverband der Provinz-Handels-Gremien und Genossenschaften Nieder-Oesterreichs.) Bei der am 30. Oktober l. J. abgehaltenen öffentlichen Plenar-Sitzung der n. ö. Handels- und Gewerbekammer wurde vom Kammermitgliede Vinzenz Böcher der Antrag eingebracht, die Einführung des Befähigungsnachweises beim Detailhandelsgewerbe, welches ein längst gehegter Wunsch des gesamten Detailhandelsstandes Nieder-Oesterreichs ist, ehestmöglich einer Beratung zu unterziehen und bei der Regierung wärmstens zu befürworten. Dieser Antrag wurde der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

„Wenn ich ihn nicht fasse, jagt ihn keiner“, rief Arthur im Davonlaufen und verschwand dann um eine Ecke. Ernst verkörperte ebenfalls keine Zeit und stand in wenigen Minuten vor einem eigentümlichen Gebäude an der Ecke der Perrystreet, welches so klein war, daß es den Eindruck einer Schachtel machte. Es war nur ein Stock hoch.

Es wurde dem jungen Menschen nicht schwer, die Wohnung des Doktor Ralph Sweet ausfindig zu machen, umso mehr, da ein kleines Schild an der Tür auf denselben hinwies. Ernst bedachte sich nicht lange, sondern zog stark an der Nachtschlüssel des Arztes und nach wenigen Sekunden erschien ein kleiner häßlicher Knabe von etwa vierzehn Jahren, mit brandrotem Kopf und sommerprossigen Gesicht, welcher nach dem Begehre des Besuchers fragte.

„Ist Doktor Sweet zu Hause?“ fragte Ernst atemlos.

„Nein“, versetzte der Junge.

„Ich muß ihn aber sofort sprechen“, stammelte Ernst bestürzt; „es handelt sich um Tod und Leben, wenn er nicht da ist, muß ich einen anderen Arzt holen.“

„Kommen Sie herein“, sagte der Junge, als er erkannte, daß man seinen Herrn in ärztlicher Angelegenheit zu sprechen wünschte, denn Patienten waren ein seltener Artikel bei Doktor Sweet. „Kommen Sie nur herein, der Doktor wird in zwei Minuten zurück sein.“

Ernst zögerte.

„Wohnt denn kein Arzt hier in der Nähe?“ fragte er, „ich möchte wirklich keine Zeit verlieren.“

„Auf dieser Seite der Charlesstreet giebt es keinen Arzt mehr“, erwiderte der Junge frech, obwohl fünf oder sechs Mediziner in der Nähe wohnten.

„Wissen Sie auch ganz genau, daß der Doktor in wenigen Minuten zurückkehrt?“ fragte Ernst und trat jetzt erst ins Zimmer.

„Jawohl.“

„Wo ist er denn hingegangen?“

„Nur über die Straße; setzen Sie sich doch einen Augenblick! Der Doktor würde mich schlagen, wenn ich sie gehen ließe.“

Ein gleiches Ansinnen wurde vom Verbands deutscher Kaufleute in Böhmen bei der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg eingebracht und der Wunsch ausgedrückt, diesen Gegenstand als dringlich zu behandeln.

Linz, am 10. November 1902. (L. oberösterreichisches Landesschießen 1903.) Der oberösterreichische Landesschießverband hat beschlossen, in den Tagen vom 19. bis 26. Juli 1903 sein erstes Landesschießen abzuhalten und hat die Durchführung dieses im größten Style angelegten Schießens dem L. L. priv. Landeshauptschießstande Linz übertragen, welcher auch mit der ihm, eigenen Rührigkeit die Vorarbeiten zu diesem Schießen bereits in Angriff genommen hat. Der Festauschuß, an dessen Spitze als Ehrenpräsidenten die Herren: Erzherzog Arthur Graf Bylandt-Rhoidt, L. L. Statthalter von Oberösterreich, Landeshauptmann Dr. Alfred Ebenhoch und der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz, Herr Gustav Eder und als Vorsitzender der Landesoberstschützenmeister von Oberösterreich, Herr Dr. Gustav Maiz stehen, hat sich bereits konstituiert und weist die Liste der Festauschußmitglieder die Träger der klangvollsten Namen der Aristokratie, des Beamten- und Bürgerstandes der Landeshauptstadt Linz auf. Die Veranstalter haben sich an die Gemeindeverordnungen aller oberösterreichischen Städte und Märkte, an alle Sparkassendirektionen, den Adel des Landes, zahlreich Firmen und Private mit Gesuchen um Gewährung von Ehrengaben gewendet und sind schon heute eine nicht unbeträchtliche Zahl solcher eingelaufen und angemeldet, so daß zu erwarten steht, daß den Gabentempel mehrere hundert Ehrengaben füllen werden. Das Schießprogramm wurde in seinen Grundzügen festgestellt und dürfte zwei Heilscheiben, eine Dividendenscheibe (Scheibe „Glück“), eine Tiefschuß- und eine Ringpreisheibe, außerdem noch Wildscheiben, Pistolen- und Kapselstände zur Aufstellung gelangen. Ganz besondere Aufmerksamkeit soll dem Schießen mit Armeegewehren zugewendet werden, für welches mehrere Stände reserviert werden. Den Schützen aus dem Deutschen Reich, insbesondere aus Bayern, soll durch die Aufstellung der Dividendenscheiben besonderes Entgegenkommen bewiesen werden.

Der L. L. priv. Landeshauptschießstand, dessen letzte Veranstaltung bekanntlich einen glänzenden Verlauf nahmen, renoviert den heurigen Winter, um seine Schießstätte gänzlich zu rekonstruieren und bedeutend zu vergrößern. So wird die Zahl der Gewehrstände von 6 auf 16 vermehrt. Wildscheiben (laufend und stehend), dann Pistolen-, Revolver- und Kapselstände werden neu aufgestellt. Die herrlich gelegene, im Schweizerstyle erbaute Schießhalle, welche außer dem Schützenraume noch 3 große Säle enthält und schon heute für den regelmäßigen Restaurationsbetrieb eingerichtet ist, wird, durch einen Zubau vergrößert und erhält eine Veranda, sowie einen prächtigen Restaurationspark der bequem 2000 Personen faßt.

Das L. oberösterreichische Landesschießen dürfte demnach ein glänzendes Schützenfest werden; trotz der großen Vorbereitungen und des nicht unbeträchtlichen Kostenaufwandes soll dasselbe aber nach dem Willen seiner Veranstalter auch ein billiges Schießen werden, das auf die wildesten Weise seine Anziehungskraft übt und so der Schützenfrage neue Freunde zuführt.

Blindenmarkt. (Selbstmord eines Irren.) Mittwoch, den 12. d. M. fiel auf der Strecke Seitzal-Amstetten ein Postfahrer d. m. Kondukteur durch sein absonderliches Benehmen derart auf, daß er in Amstetten die Meldung erstattete. Der Fremde, Emil Keller, Deliktassen-

Aber Ernst war nicht in der Stimmung, sich zu setzen; er fürchtete bereits einen Mißgriff getan zu haben, denn eine Minute mehr konnte dem unglücklichen Jim den Tod bringen. Schauernd dachte er an den Armsteu und ein Zittern überzog seine Glieder, da mit einem Male ein strömender Regen vom Himmel herniederfiel, dem der Schwerverwundete nun ausgesetzt war. Der Gedanke, daß der dem Tode nahe, auf dem feuchten Boden lag, ließ ihn erbeben und unwillkürlich machte Ernst eine Bewegung nach der Tür.

Der Junge schien seine Absicht zu erraten, denn er sprang an ihm vorüber, schloß die Tür und stemmte sich mit entschlossener Miene gegen dieselbe.

„Drei Minuten gebe ich ihm noch“, dachte Ernst, „ist der Doktor um diese Zeit noch nicht zurück, so gehe ich zu einem andern.“

Der Doktor ist gar kein richtiger Geschäftsmann, sagte der Junge vertraulich, „ich habe ihn hundertmal gefragt, er soll auf die Patienten warten, aber er hört nicht auf mich.“

„Horch!“ rief Ernst, als sich ein eiliger Schritt auf der Treppe hören ließ.

„Nein, das ist der Doktor nicht“, versetzte der Junge, „das ist ein anderer Mieter; aber sagen Sie, was fehlt Ihnen denn eigentlich, Herr? Ich bin schon ein Jahr hier und verstehe auch etwas von der Medizin.“

„Ich fürchte, Sie würden mir doch nicht helfen können“, entgegnete der junge Mann lächelnd, von des Burschen Selbstbewußtsein nicht wenig belustigt.

„So? Na, stellen Sie mich doch mal auf die Probe. Ich kenne jede Medizin, die hier gemacht wird und schreibe auch manchmal Rezepte. Haben Sie Nogenschwergyn, dann werde ich Ihnen gleich etwas dafür geben.“

„Schweigen Sie“, rief Ernst, „die Zeit ist vorüber, gehen Sie zur Seite und lassen Sie mich fort.“

„Warten Sie doch eine Minute, dann ist er gewiß zurück.“

„Nicht eine Sekunde; gehen Sie aus dem Wege.“

„Aber, Herr, ich weiß ja, wo der Doktor ist, warten Sie einen Augenblick, ich werde ihn holen.“

händler aus Paris, wurde ärztlich untersucht. Er durfte die Reise nach Wien fortsetzen, doch gab man ihm einen Begleiter, der ihn beobachtet mußte. Schon wenige Minuten nach Abfahrt des Zuges versuchte Keller aus dem Waggonfenster zu springen. Sein Begleiter vermochte nicht, ihn zu halten und der Unglückliche stürzte aus dem in voller Fahrt begriffenen Zuge auf das Gleise, ohne sich jedoch erheblich zu verletzen. Er trug nur einige Hautabschürfungen davon. Bahnarbeiter brachten ihn nun auf den Bahnhof Blindenmarkt. Der telegraphisch berufene Bezirksarzt Dr. Mitoha aus Weß, sowie Dr. Zindler aus Blindenmarkt erkannten sofort, daß Keller an Verfolgungswahn leide und ordneten seine Ueberführung in die Irrenanstalt Mauer-Dehling an. Zwei Männer aus Blindenmarkt sollten ihn dorthin bringen. Um 1/16 Uhr begab sich der Kranke, der vollkommen ruhig war und ganz vernünftig redete, mit seinen Begleitern einen Augenblick auf den Perron, um ein Bedürfnis zu befriedigen. Pflötzlich sprang er zur Seite und warf sich unter die Räder des eben abfahrenden Lastzuges, dessen letzte Waggons über ihn gingen, so daß er augenblicklich tot war.

Curatsfeld, am 12. November 1902. Das heurige Bienenjahr ist zu Ende. Der Bienenzüchterverein Curatsfeld hielt Sonntag, den 2. d. M. seine Generalversammlung ab. Aus Nah und Fern waren die Mitglieder erschienen. Ihre Berichte über die ausgefallene Ernte waren sehr verschieden. Während die einen ihre Zufriedenheit äußerten, klagten manche, daß sie fast keine Ernte hatten. Der Frühling war eben zu schlecht, so daß die, welche auf die Frühlingseblumen angewiesen waren, keine Erträge hatten. Wo der Wald im Juli Honig sprudelte, dort gab's reiche Ernten. Herr Hesperdorfer von Sonntagberg konnte den Bastardkie, den er seinen Jünnen zu lieb angebaut, nicht genug loben und anempfehlen. Herr Pechacz verwies auf die Phacelia, die auch als Futterpflanze sehr gut sich verhalten läßt und eine ausgiebige Honigpenderin ist. Sodann hielt Herr Pechacz einen Vortrag über die Einwinterung der Stöcke und über die Art und Weise, wie die Vereinstöcke einer Verbesserung fähig wären. Auch berichtete er über den Verlauf der Wanderversammlung in Temeswar in Ungarn.

Die Wahl der Vereinsleitung ergab die Wiederwahl sämtlicher Funktionäre. Der Honigverkauf und die Honigverwertung wurde ebenfalls besprochen. Erst um 1/16 Uhr abends trennten sich die Jokersfreunde, sich eine gute Durchwinterung wünschend.

Aus Waidhofen.

„Sektion Waidhofen an der Hbbs des D. u. O. Alpenvereines.“ Partie auf das Hochkar. Samstag, den 15. 1/21 Uhr mittags. Abfahrt vom Lokalbahnst. nach Götting, Marsch nach Vassing (2 Stunden), Aufstieg zum Schutzhause (2 1/2 Stunden), Rächigung daselbst. Sonntag, den 16., Aufstieg zur Spitze über das „Karl“ (1 1/2 Stunden), Abstieg über den anregenden, reizenden Wasserlochstieg (gut versichert) nach Mendling (2 Stunden). Marsch zur Bahn nach Götting oder vielleicht Groß-Reifling weiter: Herr Lehrer Freunthaller und Dr. Richard Fried. Ausrüstung: Regenschuh, Bergstock, warme Kleidung! Proviantmitnahme erforderlich! Anmeldung

Ernst ließ sich jedoch auf keine weiteren Verhandlungen ein, sondern schob den Burschen mit kräftiger Hand zurück, schloß die Tür auf und stürzte die Treppe hinunter. Der Junge aber gab sich nicht so schnell zufrieden und zwar mit gutem Grund, denn die Einnahme, welche durch Ernsts Verschwinden dem Doktor verloren ging, bildete gerade seinen Wochenlohn. Schallten Schritte eilte er daher dem jungen Manne nach, hielt ihn am Rockschloß fest und flüsterte ihm zu:

„Warten Sie, Herr, der Doktor sitzt drüben in der Kneipe, ich werde ihn gleich holen.“

„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt, Sie rothhaariger Schurke?“ rief Ernst wütend und gab dem Jungen einen Stoß, daß er beinahe in das bezeichnete Restaurant hineintaumelte.

Einend ging er dann vor dem Hause auf und nieder und betrachtete, um die Zeit zu töten, einen Lastwagen, der auf der entgegengesetzten Seite stand.

Nur wenige Sekunden waren verfloßen, da erschien der Bursche wieder in Begleitung eines kleinen unterzogenen Mannes von ungefähr dreißig Jahren, der einen Gesellschaftsanzug trug, über den er einen Überzieher gehängt hatte.

„Sie wollen mich sprechen, Herr?“ wandte er sich an Ernst und man merkte an dem Ton seiner Stimme, daß er ziemlich viel getrunken hatte.

„Allerdings“, versetzte der Angeredete, „sind Sie Doktor Sweet?“

„Der bin ich.“

„Hören Sie mich an, Herr Doktor“, fuhr Ernst fort, „hinter dem Neubau an der Ecke liegt ein Mann an der Erde, er ist schwer verwundet, ich fürchte sogar erwordet. Kommen Sie um Gotteswillen mit.“

„Ich stehe zu Ihren Diensten“, erklärte der Doktor und beide gingen die Straße hinunter.

„Kennen Sie den Mann?“ fragte der Arzt, als sie einige Schritte gemacht hatten.

„Allerdings, es ist ein Freund von mir.“

(Fortsetzung folgt.)

bei Herrn Lehrer Kopecky, obere Stadt, erwünscht! Das Hochtar ist der schönste Ausflugsberg in Niederösterreich. Auch Nichtmitglieder aufs herzlichste willkommen!

Gemälde-Ausstellung. Unser reizendes Alpenstädtchen mit seiner romantischen Lage und der an Naturschönheiten so überaus reich gegliederten Umgebung bildete schon zu einer Zeit, in welcher die Stadt infolge Mangels jeglicher Eisenbahnverbindung mit der Reichsmetropole als Sommerfrische noch gänzlich unbekannt war, einen Hauptziehungspunkt für Maler, welche in der Stadt selbst, sowie im Tale der Ybbs und deren Nebentälern, eine reiche Fundgrube prächtiger Motive für ihre künstlerische Schaffenskraft fanden. Künstler des In- und Auslandes, deren Namen heute einen Weltruf besitzen, haben sich unsere Stadt und deren Umgebung ausgesucht und hier Kunstwerke geschaffen, welche manche öffentliche und Privat-Gemälde-Galerie zieren. So konnte es denn auch nicht fehlen, daß sich im Laufe der Zeit, angeeifert durch die Schar von Künstlern, welche hier ihre Tätigkeit entwickelten, auch in der Stadt manches Talent fand, das an der edlen Malkunst Vergnügen fand und es heute durch Fleiß und beharrliche Ausdauer zu nennenswerten Erfolgen gebracht hat. Zwei Namen sind es insbesondere, welche heute in dieser Beziehung auf das Ehrenvollste genannt zu werden verdienen: Leopold Frieß und Julius Scheringer. Ersterer, ein Kind unserer Stadt, letzterer zwar kein Waidhofener, aber durch verwandtschaftliche Bande und treuen Anhänglichkeit an die Stadt wegen ein ganzer Waidhofener, geben uns Gelegenheit, die Produkte ihres jahrelangen, erprießlichen Wirkens auf dem Gebiete der Malkunst in einer seit einigen Tagen eröffneten Gemälde-Ausstellung zu bewundern. Man hatte bisher noch wenig Gelegenheit, die Gemälde beider Herren zu sehen und wenn auch durch nähere Bekannte der Ruf derselben als Maler-Autodidakten in die Öffentlichkeit drang, ihre Erzeugnisse blieben dem größten Teile der Wohnerschaft bisher verschlossen. Es hat sich daher der hiesige Papierhändler, Herr Albert Herzog ein großes Verdienst erworben, beide Herren zu einer Ausstellung ihrer Gemälde zu veranlassen. Sowohl Herr Frieß als auch Herr Hauptmann Scheringer haben sich herbeigekleidet, ihre Bilder, mit Ausnahme derer, welche sich schon in Privatbesitz befinden, zur allgemeinen Besichtigung beizustellen. Und wir müssen konstatieren, daß Herr Herzog durch seine Initiative, die er zur Abhaltung dieser Ausstellung gab, einer, die Waidhofener gewiß sehr interessierenden Sache Vorstoß geleistet hat. Es ist ein ehrenvolles Zeugnis für jeden Ort, der in der Lage ist, Produkte der Kunst, welche von einheimischen Kräften geschaffen wurden, in einer Ausstellung der allgemeinen Besichtigung und somit auch der Kritik preiszugeben. Was nun den letzten Punkt betrifft, so läßt sich von den ausgestellten Bildern beider Herren wohl nur das günstigste Zeugnis ausstellen. Auf den ersten Blick fällt dem Beschauer die Verschiedenheit der zur Ausstellung gelangten Bilder auf. Herr Frieß sucht seine Motive in der engeren Heimat und hat eine stattliche Anzahl von Bildern ausgestellt, welche durch die geradezu prächtige Harmonie der Farben und ihre Duftigkeit auffallen. Herr Frieß hat Landschaften, Stillleben und Blumenstücke ausgestellt, welche durchwegs vorzüglich aufgefaßt und auch durchgeführt sind. Es fällt wohl schwer, eines seiner Bilder als das Beste zu bezeichnen, da jedes für sich ein kleines Meisterstück ist und ungetheilten Beifall finden muß. Herr Frieß kam stolz darauf sein, es als Autodidakt zu einer Vollkommenheit gebracht zu haben, um die ihn vielleicht mancher akademisch gebildete Maler beneiden könnte. Herr Hauptmann Scheringer, der zweite Aussteller, unterscheidet sich vielfach von seinem Kollegen Frieß. Herr Scheringer zeigt sich in allen seinen Bildern als vollendeter Architekturmaler. Seine Motive hat er sich zum Großteile aus weiter Ferne geholt. Tirol, das sonnige Italien und die Ufer des sagenumwobenen Nilstromes sind die Stätten, wo Herr Scheringer seine Skizzen entworfen hat. Es offenbart sich auch in seinen Bildern eine gewisse Glut, die besonders in seinen Gemälden aus Kairo und der Wüste trefflich hervortritt. Seine Partien aus den Tiroler-Alpen sind durchwegs vorzügliche Leistungen. Herr Scheringer, welcher, ebenso wie Herr Frieß ein passionierter Maler ist, darf sich zu seinen Erfolgen ebenfalls gratulieren. Wir können den p. t. Bewohnern der Stadt und deren Umgebung den Besuch der Ausstellung nur bestens empfehlen. Dieselbe ist täglich bis 31. Dezember geöffnet. Sie befindet sich im Hause des Herrn Freundl, unterer Stadtplatz, doch müssen die Schlüssel in der Buchhandlung Herzog geholt werden. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß ein Teil der Bilder auch verkäuflich ist. Alle näheren Auskünfte erteilt Herr Herzog.

Unentgeltlicher Stenographiekurs. Die Kenntnis der Stenographie hat heute fast für alle Kreise der Bevölkerung einen großen Wert. Dieser Wert wird auch allseits anerkannt und den Schülern der Mittel- und Bürgerschulen schon Gelegenheit geboten, sich diese Schreibkunst anzueignen. In vielen Städten, ja in kleineren Märkten haben sich Vereine gebildet, welche es sich zur Aufgabe stellen, diesem so praktischen Wissenszweige Eingang zu verschaffen. In Waidhofen wird unsers Wissens die Stenographie nur in den oberen Klassen der Realschule gelehrt, Privatunterricht wird sonst keiner erteilt. In nächster Zeit wird nun in Waidhofen ein unentgeltlicher Stenographiekurs errichtet und hat sich Herr Bahnbeamter Woldrich, der ein vorzüglicher Stenograph ist und bereits in Wolfsberg in Kärnten einen derartigen Kurs mit größtem Erfolge geleitet hat, bereit erklärt, auch in Waidhofen a. d. Ybbs einen derartigen Kurs abzuhalten. Projektiert ist ein zweimaliger Abendkurs, worüber noch das Nähere bekannt gegeben werden wird. An dem Kurse können Damen und Herren unentgeltlich teilnehmen. Da Herr Woldrich jetzt ständig in Waidhofen bleibt, so ist den Teilnehmern die Möglichkeit geboten, die Stenographie, System Gabelberger, vollständig zu erlernen. Eine Damen- und Herren-, welche an

diesem Kurse teilzunehmen gedenken, wollen dies ehestens mittels doppelter Korrespondenzkarte an die Verwaltungsstelle dieses Blattes bekannt geben. Auf der zweiten Karte wird dann den Angemeldeten Zeit und Ort des Kurzes bekannt gegeben werden.

Staatsbesuch in Waidhofen. Seit Samstag, den 8. d. M. befindet sich im Besitze des hiesigen Mühlen- und Realitätenbesizers, Herrn Julius Fleischanderl in Krailhof ein vom Staate um den Preis von 2400 Kronen angekaufter, prachtvoller brauner Hengst, „Fuz“, welcher von nun an in Krailhof als Deckhengst verwendet werden wird. Herrn Tierarzt Sattler gebührt das Verdienst, diese Angelegenheit angeregt und auch durchgeführt zu haben. Der Deckhengst wurde bei der Hengstschau in Enns angekauft und war eines der schönsten Tiere, die zum Auftrieb gelangten. Durch diese Deckstation sind nun die Landwirte der Umgebung in der Lage, ihr Pferdmaterial durch diesen schweren Pinzgauer Deckhengst bedeutend zu veredeln und zu verbessern.

Theater in Zell a. d. Ybbs. Samstag, den 15. November gelangt seitens der Theatergesellschaft Handl in Zell a. d. Ybbs Augengrubers 3-aktiges Volksstück „Die Kreuzelschreiber“ zur Aufführung. Nachmittags 3 Uhr gelangt das Volksmärchen „Prinzessin Schneewittchen und die sieben Zwerge“ bei ermäßigten Preisen zur Aufführung. Sonntag, den 16. November abends: „Die beiden Grael“, historisches Volksstück mit Gesang und Tanz. Zum Schlusse Tableau mit bengalischer Beleuchtung: Grael als Gefangener. Die Vorstellungen erfreuen sich eines recht gutes Besuches und finden die Leistungen der Mitwirkenden allgemeine Anerkennung.

Jägerged.

A Dreijagd is a schöne Sack'
Besonders an an Montag,
Doch z'wieder is wenn's Jaga gibt
D' glaub'n es is erst Sonntag.
Den d'Sonntagsgaga sein nix wert,
Mit die is net viel z'mach'n,
Beim schön'n Treib'n sch tafens ein
Und d'Wad tau drüber lad'n.
In Sepp is das legt passiert
Dem alt'n Jägerknaben,
Den hab'n die Böd' den Spiegel zigt
Im Hofeneder Graben.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. 29. Oktober: Josef Ambros, Zimmermanns-polster aus Litzelsfeld, Majestätsbeleidigung, 2 Monate schweren Kerker; Peter Halmischlager, Tagelöhner aus Wagram a. d. T., Uebertretung der leichten Körperbeschädigung, 8 Tage Arrest; Wilhelm Weichhart, Fleischhauerlehrling aus Hohenberg, Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens, 14 Tage strengen Arrest; Josef Kamptner, Handlungsgehilfe aus Groß-Pöchlarn, Betrug, 4 Monate Kerker. — Am 5. November: Johann Weber, Knecht aus Böheimkirchen, Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker; Alois Schmagl, Bauersohn aus Groß-Hain, Vergehen gegen das feindliche Leben, freigesprochen; Rosa Pachmayr, Dienstmagd aus Wien, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker; Anna Stadel, Fabrikarbeiterin aus Nepomuk in Böhmen, Diebstahl, 10 Monate schweren Kerker; Konrad Staudner, Tagelöhner aus Außer-Obenbach, schwere körperliche Beschädigung, freigesprochen. — Am 8. November: Maria Haselmayer, Dienstmagd aus Aschbach, Diebstahl, 1 Monat schweren Kerker; Georg Wehrtrager, Bergwerksarbeiter aus Wien, öffentliche Gewalttätigkeit, 18 Monate schweren Kerker; Moses Pollatschek, Kaufmann in St. Pölten, Kraba, 1 Woche Arrest; Franz Hagelbauer, Wirtschaftler aus Langenrohr, Diebstahl, 8 Monate schweren Kerker; Anton Kopecky, Arbeiter aus Hainfeld, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker.

Aus aller Welt.

Schwalben, die nicht mehr kommen. „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn und die Rosen nicht mehr blüh'n.“ — In dem schönen Volkslied sind die zwei Dinge zusammengestellt, die dem Deutschen unter den Vögeln der Luft und den Blumen der Erde als die schönsten und lieblichsten erscheinen: die Rose und die Schwalbe. Mit herzlichster Freude wird der geflügelte Bote des Frühlings begrüßt, wenn er zu Ende März aus wärmeren Ländern wieder zu uns zurückkehrt, mit Befriedigung sehen wir ihn sein vorjähriges Nestchen an unserem Haus wieder beziehen; bringt doch die Schwalbe Glück und Segen; mit Behagen folgen wir dem graziösen Flug des schnell dahinschießenden zierlichen Vögels, das uns als Sinnbild der Anmut erscheint. Und mit Behmut, folgen ihnen unsere Blicke um Maria's Geburt, wenn die Schwalben fortziehen, mit einer Behmut, die nur dadurch gemildert wird, daß wir die Hoffnung haben, die lieben Gäste im nächsten Jahr wiederzusehn! Doch wie viel Schwalben fliegen fort nach Afrika, so nicht mehr zurückkehren! Die deutsche Vorliebe für die so niedlichen und so nützlichen Tierchen ist leider nicht überall verbreitet und vergebens bemühen sich Vereine der Voaschutzfreunde, durch internationale Verträge, die von uns fast für heilig gehaltenen Vögeln vor Verfolgung und Vernichtung zu bewahren. Das von den Deutschen

als Land der Poesie verhimmelte Italien läßt sich davon nicht abbringen, die kleinen Segler der Lüfte in Massen zu fangen und zu mordern, um dem verwöhnten Gaumen einen Nigzel zu bereiten. Die ucelli (kleinen Vögel — denn auch Lerchen und andere kleine Vögel fallen der italienischen Mordlust zum Opfer —) sind eben ein gar zu leckerer Bissen, auf den der italienische Magen nicht verzichten will. Wenn die Zeit herankommt, lauert die ganze Bevölkerung den nach Sitten wandernden Zugvögeln auf und in Nezen werden sie zu Tausenden gefangen, um in die Küche zu wandern und dort gekocht und gebraten zu werden. Sie sollen eine treffliche Suppe liefern, als Zusatz zur Polenta ausgezeichnet schmecken — das mag ja richtig sein; aber für unser Gefühl ist und bleibt es doch eine Barbarei die durch nichts entschuldigt werden kann. Die Italiener freilich verstehen unsere Tierfreundlichkeit nicht zu würdigen. Ein Tier-schutzhaus würde ihnen als Lächerlichkeit erscheinen; nirgends werden die Pferde und Esel mehr geschunden als namentlich im südlichen Italien und die Schwalben, die nicht mehr kommen, müssen in dem Land ihr Leben lassen, wo die Zitronen blüh'n, in dem Land, das von den deutschen Dichtern immer aufs Neue verherrlicht wird.

Eine Stadt in der täglich tausend Menschen sterben. Furchtbar lauten die Nachrichten aus Tschifu, einer chinesischen Hafenstadt in der Mandschurei, in der sich der unheimliche Gast, die Cholera, festgesetzt hat. In der Zeit, da die Epidemie ihren Höhepunkt erreicht hatte, starben fast tausend Personen täglich in der Stadt und Umgebung. Ein Dorf, das von 50 Familien bewohnt war, war in kurzer Zeit ausgestorben. Der Winter hat nun dem großen Sterben ein Ende gemacht, aber die Seuche hat sich auch jetzt noch täglich ihre Opfer. Die Todten lagen oft mehrere Tage auf der Straße, ohne beerdigt zu werden. Hygienische Maße geln kennt man in China nicht. Man opfert dem Gotte der Pestilenz, um ihn zu versöhnen und läßt sich von den umwohnenden chinesischn Doktoren, die allerlei Sympathie-mitteln in Bereitschaft haben, betören. Nur dadurch ist es möglich, daß die Epidemien in dem dichtbevölkerten Niesenreiche furchtbar wüten. So soll die Cholera-Epidemie im Jahre 1864 Millionen Menschen in's Grab gebracht haben und die Epidemie im Jahre 1894 raffte in Peking allein 50.000 Menschen dahin.

Der Zusammenbruch des Markusturmes in Venedig. Der zweiundachtzigjährige Maurermeister Vendrasto, so schreibt man aus Venedig, hatte den Zusammenbruch des Turmes schon längst vorausgesagt. Obwohl er nichts mit dem Turme zu schaffen hatte, nahm er doch wegen der geschichtlichen Bedeutung desselben an dem Schicksal des Bauwerkes regen Anteil. Schon 1889 wies er auf die unangemessenen Reparaturen hin und 1892 auf neu entstandene Risse, ebenso 1894. Die Risse wurden dann verstopft und übermalt, verschwand natürlich aber nicht. 1898 erklärte eine Kommission in einem von dem Architekten Botta verfaßten Bericht, daß die Schäden an dem Turme und an anderen venezianischen Denkmälern unbedeutend seien und übertrieben würden. Anfangs Juli dieses Jahres (1902) fand das Amt zur Erhaltung der Denkmäler, daß die an den Turm angebaute Hintermauer der Loggetta faucht war und gab die Schuld einer an dem Turme angebauten Steinleiste, die nicht breit genug war, das Wasser auf das Dach der Loggetta zu leiten. Der von dem Amte zur Erhaltung der Denkmäler beauftragte Architekt ließ die Steine in der Länge von über 6 Meter herausnehmen, ohne zu beachten, daß an der andern Seite der Mauer der Einschnitt für den Kamin und den Sparherd war, wodurch die Dicke der Mauer, welche die übrige in der Höhe von über 80 Meter trug, zu ungefähr 70 Zentimeter zusammenschmolz. Das Verstopfen mit neuen Steinen war zu spät, der Riß, der sich über dem nahen Fenster an der nordöstlichen Eck gezeigt hatte, wurde täglich breiter und höher, bis er das vorletzte Fenster erreichte und der Turm an 14. Juli zusammenstürzte. Zu den äußeren Schäden bemerkt Vendrasto, daß die Reparaturen von oben anstatt von unten angefangen wurden und das man dabei Material von geringerer Größe als das alte verwendet habe. Also Alles in Allem — sträflicher Leichtsinns und grobe Unterlassungssünden!

Wieder ein Kunstdenkmal gefährdet. Die größte Kirche, die in Sizilien existiert, die Kirche der Benediktiner in Catania, droht einzustürzen. Was für Rom S. Pietro, ist für Catania dieser berühmte, majestätische Bau, der die Bewunderung aller Fremden hervorruft. Bereits sind mehrere Pilaster von Altären eingestürzt und einige Pfeiler des Schiffes der Kirche weisen bedenkliche Risse auf, sogar die gewölbte Decke ist beschädigt. Die Behörden schickten Ingenieure und Architekten — hoffentlich kommen sie nicht zu spät.

Wie man es gefahrlos zum Helben bringen kann. Der „Figaro“ erzählt folgende Geschichte aus Paris: Einer meiner Freunde traf leghin auf den Boulevards mit einem sehr liebenswürdigen Bekannten zusammen, der nach kurzer Begrüßung sich von ihm verabschiedete, da er der Versammlung der Krieger von 1870 beizuwohnen mußte. — „Sie scherzen“, sagte mein Freund. „Sie, Veteran von 1870? Sie waren ja damals kaum auf der Welt.“ — „Das stimmt schon“, erwiderte der Andere mit der größten Seelenruhe, „aber ich habe dem Verein einige Dienste geleistet und deshalb hat man mich als Ehrenveteran von 1870 aufgenommen.“

Der Kuß und das Protokoll. Der jetzt in Paris weilende König von Portugal glaubt Grund zu haben, sich über das französische Protokoll, das bekanntlich die Etiquette den fremden Souveränen gegenüber feststellt, beschweren zu müssen, d. h. über den jetzigen Chef desselben, Herrn Mollard, der nicht die „Anmuth“ seines Vorgängers Herrn Crompter besitzt. Als König Karl vor 7 Jahren nach Paris kam, war Herr Crompter der Pariser Zeremonienmeister. Er verbeugte sich

nicht nur mit äußerster Grazie auf Treppe vor der fremden Majestät, sondern erdrückte auch einen Ruf auf die ihm entgegengeleitete königliche Hand. Herr Rollard dagegen begnügte sich diesmal, die Hand des Königs nur kräftig zu schütteln.

— **Ein reicher Polizist.** Auf einer Newyorker Polizeistation starb dieser Tage der Polizeihauptmann Donahue eines plötzlichen Todes. In seinem Palte fand man als sein Eigentum ein Vermögen von nahezu einer Viertelmillion Dollars, bestehend aus 54.000 Dollars Bargeld, Aktien der feinsten Art, und einer großen Menge von Diamanten und kostbarsten Schmuckstücken. Die Sache erregte mit Recht großes Aufsehen. Man fragte sich, wie es möglich sei, daß Donahue, der als armer Mann in den Polizeidienst getreten war, bei seinem möglichen Gehalt zu einem so großen Vermögen gelangen konnte. Die Antwort liegt auf der Hand. Donahue war offenbar nur der Hüter der Kasse und des Schatzkassens derjenigen Polizeibehörden, welche sich durch systematisches Brandschaden der Spielhöhlen und schlechten Häuser zu bereichern wußten und dies Geschäft gemeinsam betrieben. Dieses Treiben der Polizeibeamten hat auch unter der Verwaltung des Bürgermeisters Low nicht aufgehört; es ist unausrottbar und gehört nun einmal zu dem Newyorker Polizeiwesen. Nachweisen läßt sich die Herkunft des von Donahue hinterlassenen Vermögens nicht; der Mann ist tot und das Geld gehört seinen Erben. Der Staatsanwalt Jerome, der als Reformator mit Herrn Low zusammen gewählt worden, ist im Kampfe gegen die Macht der Spieler und Prostitution erlahmt. Die Spielhöhlen stehen unter dem geheimen Schutze der Polizei Tag und Nacht offen und machen glänzende Geschäfte. Der Staatsanwalt ließ nach Entdeckung des Donahueschen Schatzes eine Razzia auf Spielhöhlen veranstalten. Es wurden dabei über 250.000 Dollars beschlagnahmt.

— **Eisenbahngeschichtliche Kuriosa.** In seinem soeben erschienenen, verdienstvollen Werke „Die sächsischen Eisenbahnen“ gibt Dr. Albert Wiedemann auch einige eisenbahngeschichtliche Kuriosa zum Besten. Der hervorragende deutsche Nationalökonom Friedrich List wirkte anfangs der 30er Jahre eifrig für das Projekt der Leipzig — Dresdener Eisenbahn. In seiner Rentabilitätsberechnung machte er allen Ernstes den Vorschlag, vorläufig Holzschienen mit Eisenbeschlag anzuwenden. Dabei werde man mit 50.000 Talern (!) und, falls man einen solideren Oberbau ins Auge fasse, mit einer Million Talern auskommen. Für dieses Kapital berechnete er eine Rente von — 14 Proz. (!!) bei einem täglichen Personenverkehr von sage und schreibe 60 Personen hin und her. In welcher naiver Selbsttäuschung hat sich der große Gelehrte in der Zeit der allerersten Eisenbahnkonfänge befunden! Das Material an Wagen, Schienen und Lokomotiven mußte größtenteils aus England bezogen werden, ebenso der erste Lokomotivführer. Die erste Lokomotive „Romet“ traf Ende November 1836, in 15 Kisten verpackt, in Leipzig ein. Man ließ das Wunderwerk, das auf Böcke gestellt und gehiezt wurde, gegen Entree sehen. Für die Passagiere häufig wegen plötzlich eingetretener Betriebsstörung mit irgend einer anderen Weise, eilte — wieder zurückkehren mußten.

— **Eine ganze Schulklasse in Vergiftungsgefahr.** In eine große Gefahr gerieth, wie erst nachträglich bekannt wird, am vergangenen Montag eine ganze Klasse der 76. Gemeindeschule in Berlin. In der 6. Oberklasse dieser Schule werden im zweiten Stock 76 Mädchen im Alter von 7—8 Jahren unterrichtet. Die Klassenzimmer haben jedes einen Gasofen. Die Gasleitung muß nicht in Ordnung gewesen sein. Gegen 9 1/2 Uhr ging eine Lehrerin derselben Gemeindeschule in die betreffende Klasse um etwas zu erforschen. Sie war fast starr vor Schrecken, als in der Klasse sich nichts rührte. Das ganze Zimmer war mit Gas angefüllt. Der Lehrer lag betäubt auf dem Katheder, die Kinder ebenso auf und unter den Bänken. Der größte Teil der Kinder, alle diejenigen, die in der Nähe des Gasofens saßen, waren besinnungslos, die entfernter stehenden bis zur Hülfslosigkeit betäubt. Die Lehrerin rief die Fenster auf und schlug Lärm. Sofort eilten der Rektor, die Lehrer und Lehrerinnen und der Schuldienerschaft herbei und trugen den Lehrer Hörster und die Kinder in ein anderes Klassenzimmer und auf den Hof hinaus, wo alle bald wieder zu sich kamen. Auch die älteren Schulkinder beteiligten sich an dem Rettungswerke. Zwei Ärzte waren bald zur Stelle, um Hilfe zu leisten, wo es notwendig war. Die Kinder und der Lehrer, die nur durch einen Zufall vor dem Vergiftungstode bewahrt wurden, erholten sich so rasch, daß schon nachmittags Alle wieder zum Unterricht erscheinen konnten.

— **Die Vernichtung der schweizerischen Plantage „Delvetia“ in Guatemala** bei den letzten Ausbrüchen des Vulkans Santa Maria erfährt jetzt leider in vollem Umfange ihre Bestätigung. Man hatte das schreckliche Schicksal der Ansiedlung schon befürchtet, doch kam nun erst die traurige Gewißheit, daß etwa 600 Personen bei der Katastrophe umgekommen sind; die Pflanzungen wurden natürlich völlig verwüstet. In der Nähe der großen schweizerischen Pflanzung erhob sich der Vulkankegel Santa Maria, welcher seit Menschengedenken für erfolglos galt. Wiezu doch die seine Flanken bekleidenden Urwälder Baumriesen von mehr als einem Meter Durchmesser auf. Der 26. und der 27. Oktober brachten aber die schreckliche Katastrophe, 48 Stunden lang herrschte infolge dichten Aschenregens totale Finsternis. Als diese endlich wich, lag die ganze blühende Pflanzung unter einem mehr als zwei Meter tiefen Schicht vulkanischer Asche begraben. Ueber das Schicksal eines schweizerischen Pflanzers Mordele aus Gais, der sich zur Zeit des Ausbruchs in der Verwüstungszone befand, weiß man nichts Bestimmtes. Dagegen steht b-dauerlicher Weise fest, daß der Prokurist der Ansiedlung, ebenfalls ein Schweizer, sowie die ganze etwa 600 Köpfe zählende indische Arbeiterbevölkerung umgekommen ist. Vor einigen Wochen hat es sich wilde Tiere gegen ihre sonstige Gewohnheit in der Plantage

gezeigt. Man vermutet jetzt, daß die Bestien schon damals durch vulkanische Erscheinungen zur Flucht aus ihren Urwaldrevieren nach bebauten Gegenden getrieben worden sind.

— **Ein lustiger „Schnaufel“-Vers** findet sich in der neuesten Nummer des sport-humoristischen Blattes „Das Schnaufel“. Der Vers lautet:
Du hast ein vernickeltes Fahrrad,
Du hast auch ein Automobil, —
Nun willst Du ein lenkbares Lustschiff?
Mein Liebchen, Das ist mir zu viel!

Vom Bächerlisch.

Die **Eröffnung des neuen Winterhafens** findet bereits in dem soeben erschienenen 5. Jahrgang der illustrierten „Zeitung“ in Wort und Bild ihre Würdigung. Eine Reihe von Spezialaufnahmen zeigen Epochen von der feierlichen Eröffnung durch den Kaiser sowie Ansehen dieses großartigen Werkes. Ein außerordentlichem Interesse ist die Reproduktion einer Photographie eines Chicagoer Photographen, die Professor Lorenz im Operationssaal der medizinischen Fakultät zu Chicago bringt, während seiner Operationen, die er am 14. Oktober d. J. dort an sich u. Wädch'n vorgenommen hat. Auch die Kaution auf Schloß St. Johann der Kammerjägerin Maria ist nach einer photographischen Aufnahme wiedergegeben. Aus der Fülle der übrigen aktuellen Bilder seien Graf Tolstoi am Meerstrand, das fünfzigjährige Ausmusterungsjubiläum ehemaliger Köpflinge der Wiener-Kaiserliche Militärakademie, das Gedächtnis des Schriftstellers Karlweiss, Rektor magnificus Gussenhauer und Sektionschef Tzner hervorgehoben. Selbstverständlich widmet dieses reichhaltige Familienblatt auch der Tatenwoche eine Reihe von Illustrationen sowie Stimmungsbilder. Ganz besonders bemerkenswert ist ein Artikel, Wiener Kanalisationswerke, der von einem eminenten Fachmann und Kunst geschrieben und durch sechs künstlerisch ausgeführte Originalzeichnungen erläutert ist. Abonementpreis vierteljährlich 3-50 Kronen. Probehefte auf Verlangen gratis und franco von der Administration: Wien, VI. Gt. Peter-Platz 19.

Lexikon der Farbentechnik. Handbuch der Farben-Fabrikation, Färberei, Bleicherei und Zeugdruckerei. Von Dr. Josef Berich. Das reich illustrierte Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 60 Heller, wovon bisher fünf vorliegen. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Die bisher vorliegenden fünf Lieferungen, die Artikel „Ab.“ bis „Aster Gmel.“ umfassen, genügen schon, um sich eine Begriffs- und techn. Angewandtheit der Reichhaltigkeit dieses großartig angelegten Werkes zu machen, welches unter den bisher erschienenen lexikalischen Bänden unübertroffen ist. Die erste Seite einnimmt. Wir haben in dem, den jede Farbe, jede Gattung, jedes Bleich- und Färbereiverfahren in der ausführlichsten Weise beschrieben und sind namentlich für den Praktiker die zahlreichsten Vorschriften über die Herstellung der verschiedenen Farben und Ausfärbungen von Garn- und Gewebefabrikaten von höchstem Werte. Die gesamte Literatur bezieht sich auf sein Werk, welches sich in Bezug auf die erschöpfendste Darstellung der gesamten Farben- und Färbereitechnik, diesem auch nur ausübend an die Seite stellen könnte.

Das **„Volkstümlichen Handbuch des Bräufens und der Geschäftskunde“** von Robert Ritter, ist soeben 8 und 9 erschienen. Von der Entstehung, Aufgabe und Bedeutung des Braues, des Handelshandels, von Geschäftsbegriffen und Geschäftsbeziehungen. In eingehender Weise wird jedoch die rüstige Buchführung, an der Hand zahlreicher Formulare erklärt, wobei besonders die Führung der einzelnen Bücher berücksichtigt wird. Auch wird die Buchführung im Haushalte in der Landwirtschaft und in Bibliothekswesen erörtert und das kaufmännische Rechnen, in klarer leichtverständlicher Weise behandelt. Das Werk erscheint in 20 Heften à 25 Heller und ist durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien VI. Sumpendorferstraße 18 zu beziehen.

„**Wiener Mode.**“ Das vorliegende 3. (Ausgabe vom 1. November) behandelt ausschließlich die Wintermode. Man ergreift die neuesten Erscheinungen der Mode in Straßenkleidern, Theater- und Gesellschaftskleidern und Eiseleiden. Die Verwendung von Pelzwerk ist ausführlich behandelt. Interessant ist, daß die Mode heute, das heißt das graue skandinavische Kleid, das vorzugsweise die Führung der einzelnen Bücher berücksichtigt wird. Auch wird die Buchführung im Haushalte in der Landwirtschaft und in Bibliothekswesen erörtert und das kaufmännische Rechnen, in klarer leichtverständlicher Weise behandelt. Das Werk erscheint in 20 Heften à 25 Heller und ist durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien VI. Sumpendorferstraße 18 zu beziehen.

„**Ein verdienter Erfolg.**“ Wer das vorzügliche Monatsblatt „Wintergarderobe“, Verlag John Heny & Schmitt, Berlin, W. 35, nur einmal zur Hand nimmt, wird nicht allzu erstaunt sein, zu hören, daß dieses Journal binnen wenigen Jahren über 1/2 Millionen Abonnenten erlangt hat. Dieser Erfolg ist dem Herausgeber ein Beweis und Geist die beste Belohnung, sowie eine vorzügliche Anleitung, sich auszuzeichnen. Daß auch die Mütter bei dem Blatt nicht zu kurz kommen, dafür bürgt wohl die Mitteilung, daß fast sämtliche Abonnentinnen ihren Bedarf an Kinderkleidung selbst herstellen, dafür dürfen wir die unentbehrlichen Beilagen „Der Kinderarzt“, von einem namhaften praktischen Arzte geleitet, „Wäsche für Mütter“, von einer bekannten Pädagogin und „Die praktische Hausfrau“, die Nummer weist jetzt 6 Gratisbeilagen auf. Von unbeschreiblichem Interesse ist der jeder Nummer beiliegende, maßgebende Schnittbogen, während die „Tagenbeilage“ und „Im Reiche der Kinder“ der kleinen Welt Unterhaltung jeder Art im reichsten Maße bietet. Außerdem bürgt jede erste Ausgabe ein prächtiges Kindermoden-Kolorit. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Mütter erheitert, findet sich vereint in dem großen Gebrauchsblatt „Wintergarderobe“. Um Bewerkslängen zu vermeiden, achte man genau auf Titel und den Monatsabonnementspreis von 90 Heller. Abonnement — zu nur 90 Heller pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Gratis-Probennummern durch Erheben und die Post anlieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn, Rudolf Lechner & Sohn, Wien I. Seilerstätte 5.

„**Wunderhäßliche Modelle,**“ auch für Reformstühle, bietet wieder die neueste Nummer des unangenehmen Modensinnes „Große Modenwelt“ mit hundert Bilderreihe, Verlag John Heny & Schmitt, Berlin W. 35. Und hier gibt das unübersehbare Journal die beste und schicklichste Anleitung, sich mit wenig Auslagen auf das Beste zu kleiden. In 87 Kapiteln führt es die neuesten leichten jahreslangen Kleider die hübschen Moden in herrlichen Bildern vor Augen, jedoch ohne über das Kleidungsstück, Vermeidung und Billigkeit des Stoffes, sondern Unternehmern zur Seite zu stellen. Vor allen Dingen will es aber auch ein praktisches Modensystem sein und nach dieser Seite ist die Forderung von Extraktiven nach Körpermaß besonders auszuheben. Außerdem dient der große, doppelte, Schnittmusterbogen (zu jeder 14-tägigen Nummer) demselben Zweck. Der große Modensinn, die hochinteressante Rubrik: „Neuheit und Paris“, die herrliche Modensammlung, „Aus besten Feder“, die Rubrik: „Kunst und Wissenschaft“, eine vornehm, reich illustrierte S. 100, hervor eine große Anzahl von Modensystemen, ein landwirthschaftliches Modensystem u. zeigen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonementpreis auf „Große Modenwelt“, mit hundert Bildern

vignette (man achte genau auf den Titel) zu 1 Kruz 50 Heller vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postämtern entgegen. Gratis-Probennummern bei Erheben und der Post anlieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn, Rudolf Lechner & Sohn, Wien I. Seilerstätte 5.

„**Der Stein der Weisen**“ veröffentlicht in seinem kürzlich erschienenen 13. Heft, mit welchem der 30. Semesterband beginnt, die nachbenannten reichlich illustrierten Abhandlungen: das Geringfügige, die Konserverierung von Tzandenmoth (mit 17 Abbildungen), Höhenmessung mittels des Barometers, die Rolle des Kupfers in der Kulturgeschichte (mit 3 Abbildungen), Gewehrte Vogelweber (mit 2 Abbildungen), die Verwendung des Gases im Haushalte (mit 18 Abbildungen). Außerdem enthält das vorliegende Heft der verdienstlichen populär-wissenschaftlichen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig) Referate über die neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der exakten Naturwissenschaften, als Physik und Chemie, Met. orologie, Geologie und Vulkanische Geographie, Physiologie und Medizin, Zoologie und Botanik. Schließlich eine rechtliche Fülle von Besprechungen neu erschienener Bücher. Wir ergehen gerne die Gelegenheit, unsere Leser auf diese ebenfalls reichhaltige als vielseitige Zeitschrift hinzuweisen, die seit fünfzehn Jahren mit größtem Erfolge die populär-wissenschaftliche Richtung vertritt. Man erhält auch reichhaltige Probehefte auf Verlangen in jeder besseren Buchhandlung.

Eingefendet.

Erklärung

auf das offene Schreiben des Herrn Bürgermeisters Baron Vlenker.

Wir, die der Versammlung bei Wartenstein beiwohnten und die Ansprache des Herrn Professors Danzinger in der Nähe anhörten, können die Erklärung abgeben, daß der Herr Bürgermeister in seinem offenen Schreiben an Herrn Danzinger offene Türen einrannte und einen Kampf gegen Windmühlen kämpfte; denn Herr Danzinger hat wesentlich anders gesprochen als der Herr Bürgermeister, der wenigstens im Saale nicht gesehen wurde, informiert worden ist.

Herr Danzinger hat nicht dem Herrn Baron Vlenker das Recht abgesprochen, politisch tätig zu sein, aber er hat es getadelt, daß gerade der Herr Bürgermeister in der Wählerversammlung bei Wartenstein die Oberrealschule, die alle Waidhofner ohne Unterschied der Partei in gleichem Maße interessiert, tendentiös zu Parteizwecken ausnützte im Gegensatz zum vorstehenden Abgeordneten Joz, der es jederzeit entschieden ablehnte, die Realschul-Angelegenheit in den politischen Kampf zu ziehen.

Ferner tadelt es Herr Danzinger, daß der Herr Bürgermeister die Christlich-Sozialen als Gegner der Oberrealschule hinstellte. Es mag ja sein, daß der Landesauschuß eine schriftliche Antwort nicht erteilte, aber mündlich hat Herr Landesauschuß Gehmann gerade dem Herrn Bürgermeister seine Stellung in der Angelegenheit kundgegeben. Wie der Herr Baron Vlenker dem Realschul-Komitee mitteilte, hat sich Gehmann, wie es sich auch von selbst versteht, zwar reserviert, aber durchaus nicht ablehnend verhalten. Herr Danzinger hat nun einfach konstatiert, daß sich das, was der Bürgermeister im Komitee sagte, kaum in Einklang bringen lasse mit seinen Worten bei Wartenstein.

Der Herr Bürgermeister will gehört haben, daß Herr Danzinger die Gegner „dumm“ nannte und als „eine Gesellschaft“ bezeichnete. Ob Herr Danzinger gerade so gesprochen hat, wissen wir wirklich nicht; ja, er hat scharf gesprochen, wir billigen diese Schärfe nicht und haben dies auch Herrn Danzinger unverblümt gesagt, bevor noch jemand sich dagegen aufhielt; aber wir finden die Erregung des Herrn Professors begreiflich. Auch die Gegner haben über unsere Partei nicht schmeichelhaft gesprochen. Es ist uns bekannt, daß bei der Wartenstein-Versammlung einige anwesende Christlich-Soziale von ihrer Umgebung als „Schwarze Geister“, ja als „Schwarze Hunde“ bezeichnet wurden. Wir stellen Zeugen zur Verfügung, wenn es beliebt. Will der Herr Bürgermeister dem Herrn Danzinger Mäßigung predigen, gut — er möge aber bei seinen Parteigängern anfangen; heftiger hat Herr Danzinger kaum gesprochen, als wir es vom Herrn Präs. auch schon gehört haben.

Herr Danzinger soll die Gegner „dumm“ genannt haben. Nehmen wir an, es ist so, so hat er jedenfalls einen zu heftigen Ausdruck gebraucht. Das aber müssen auch wir sagen, schlaue haben sich die Herren bei Wartenstein benommen. Dem Herrn Böckl danken wir die erfolgreiche Bekämpfung der Christlich-Sozialen vor dem Ausgang der Wahlen, war vortrefflich. Auch war es, gelinde gesagt, nicht klug, den Landesauschuß Gehmann in so voreiliger Weise zu beleidigen. Herr Böckl hat um die Stimmen für Schindl, derselbe wird sich für die Oberrealschule einsetzen und sagte: „aus unseren Händen werden Sie doch die Oberrealschule lieber entgegennehmen als aus der Hand eines — Gehmann,“ welche Worte mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Die Herren Gegner scheinen selbst gefügt zu haben, daß es doch fatal wäre, wenn Gehmann wieder Landesauschuß wird und brachten die Äußerung des Herrn Böckl in ganz anderem Wortlaut durch die Zeitung in die Öffentlichkeit.

Geradezu lächerlich ist die Stellung, in welche Herr Danzinger und die Finanzen Waidhofens gebracht werden. Die Sache ist höchst einfach. Herr Professor Danzinger ist mit Feuereifer für die Oberrealschule eingetreten. Wenn Herr Danzinger dafür hält, daß Waidhofen für einige Jahre die lumpigen paar tausend Gulden für die erweiterte Schule ausbringen kann, kommt der Herr Bürgermeister mit einer ellenlangen Berechnung und zeigt, daß Herr Danzinger die Stadt veranschaulicht will. Wenn dann Herr Danzinger aufmerksam gemacht wird, Waidhofen kann das nicht leisten und wenn er dann meint, ja da kommt am Ende die Stadt in Verlegenheit, sobald sie für die Oberrealschule ein den modernen Anforderungen entsprechendes Gebäude herstellen soll, dann schimpft man über

ihn in der gemeinsten Weise — siehe Erlaßbote — und bezeichnet es als eine „Freiheit“, daß er die Finanzlage Waidhofens nicht als eine glänzende und lichtvolle ansieht.

Wir verlangen für den Herrn Professor dieselben politischen Rechte, die auch der Herr Bürgermeister für sich in Anspruch nimmt. Erst wenn er in der Schule einen Unterschied macht zwischen Schülern der Gesinnungsgeoffenen und der politischen Gegner, ist es Zeit, ihn anzugreifen.

Ein Vergleich des bürgermeisterlichen Schreibens mit dem Berichte über die Wahlfeier zeigt auch dem Blinden, der Herr Bürgermeister ist nichts anderes als nur das Exekutivorgan des Danzinger-Abschlachtungs-Komitees.

Der Herr Bürgermeister bedauert es, den Herrn Professor in einer Zeitung angreifen zu müssen, die auch seinen Schülern zugänglich ist. Sie gestatten Herr Baron, Ihr Bedauern scheint uns erheuchelt zu sein.

Wir haben einen ähnlichen Angriff auf Danzinger schon erlebt; wir merken auch die Absicht, werden aber nicht verstimmt, sondern zum Lachen gereizt.

Zum Schluß noch ein Wort über Ihren an die Wähler gerichteten Brief. In demselben erklärten Sie, daß Sie in den letzten 6 Jahren die Unterstützung durch den Abgeordneten des Bezirkes als Bürgermeister schwer vermisst haben.

Wir haben einen ähnlichen Angriff auf Danzinger schon erlebt; wir merken auch die Absicht, werden aber nicht verstimmt, sondern zum Lachen gereizt.

Für die wirtschaftliche und gewerbliche Partei: Josef Schanner. Julius Jax.

Foulard-Seide 60 Kreuzer bis fl. 3.65 p. Meter für Blousen und Robe, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und färbig von 60 Kreuzer bis fl. 14.65 p. Met.

Heller'sche Spielwerke

Anerkannt die vollkommensten der Welt, sind seitfort eines der passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Städtchen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fremden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimat sende.

Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die besten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle.

Als vollkommenste Verbesserung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine bedeutende Preisermäßigung, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines echt Heller'schen Wertes setzen kann.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremder Arbeit, werden aufs beste besorgt.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Étiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshühler Sauerbrunn.

Fattinger's Fleischfaser Hunde-Kuchen.



Das einzige Futtermittel, welches die Hunde (Gross und klein) gesund und schön erhält. Es langt überall zur Verrentung, wo man ein gutes Futter zu haben weiß.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

Kronendorfer SAUERBRUNN Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens.

Handlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc. Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.

Schönster Glanz auf Wäsche



wird selbst der ungeübten Hand ga artig durch den höchst einfachen Gebrauch der weicherflüchten

Amerikanischen Glanz-Stärke

Fritz Schulz jun. Act.-Ges., Eger und Leipzig.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. Nur echt, wenn jedes Packet nebenstehende Schutz (Schutzmarke) trägt.

Heiratsausstattungen in Möbeln,

oid gearbeitet (matt und polirt) einzelne Stücke, wie ganze Ausstattungen, entschieden billiger als wie in Wien. Nur bei J. Bönisch, Kunstschler in Waidhofen an der Ybbs, Obere Stadt Nr. 25.

Jedermann

kann bis 500 Gulden monatlich leicht und ehrlich ohne besondere Kenntnisse und ohne Kosten verdienen, Senden Sie sofort Ihre Adresse mit Retourmarke unter: „11 204“ an das Annonzen-Bureau d. Union, Zürich, Goldhardstr.



Ich trinke nur Kaffee mit Oberlindober

„denn ich habe nach vielfachen Versuchen gefunden, daß dieser doch der beste ist.“

Zähne, Gebisse

werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kaueu vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, schnellstens und schmerzlos eingeseht.

Reparaturen

werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

Schlecht passende Gebisse werden billigt umgefaßt. Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparierung mittelst Post eingeseudet werden.

J. Werchlawsky,

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes, stabil in Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz, im eigenen Hause, vis-à-vis dem Pfarrhose. Tabu 2 fl.

Chem. Fabr. KIND & HERGLOTZ, Aussig a. d. Elbe, Repräsentanz: Siegfried Schiff, Wien, I. Reichsrathstr. 13.

Original-Antirost

Dauerhafteste und rost verhütende Anstrichfarbe für Eisen etc.

wirkt selbst bei schon verrostetem Eisen.

Flammentod

Der sicherste Schutz gegen Kehl-, Leck- und Blut-sucht, Knochenbrüchigkeit, Fressunlust, Verdauungsstörungen u. a. Krankh. der Pferde, Rinder, Schweine etc., sowie das bestbewährte Mast-, Milch- und Aufzucht-pulver ist der echte



Nur echt in Karton mit Schutzmarke „Bauerntrost“ und Firma Philipp Laudenbach, Schweinfurt a. M. Niederlagen: Waidhofen a. d. Ybbs: A. Lughofer; Amstetten: L. Sommer; Haag: J. Eisinger; Hall: L. Haydovogel; Linz: M. Christ; Melk: Seeböck's Erben; Salzburg: J. A. Zezi; St. Pölten: Apotheken; Steyr: E. Schol; G. Gschaidler; Wels: Apotheke Richter; Ybbs: M. Werner.

Mit Ihrem „Bauerntrost“ war ich ausserordentlich zufrieden, da sowohl bei Pferden als Rindern und Schweinen den grössten Erfolg hatte. Bitte wieder eine Kiste zu senden.

301 30-3 A. Druwa d.

Wichtig für Magenleidende!

Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Uebelkeit, Kopfwach infolge schlechter Verdauung, Magenschwäche, Verdauungsstörungen etc. beseitigen sofort die bekannten

Brady'schen Magentropfen (Mariazeller).

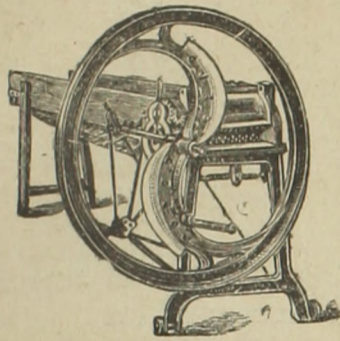
Viele Tausende Dank- und Anerkennungsschreiben! Preis einer Flasche samt Gebrauchsanweisung 80 Heller. — Doppelflaschen K 1.40. In Apotheken erhältlich. Zu Apotheken und O. Brady, Apotheke „Zum König von Ungarn“, Wien, I. Fleischmarkt 1, gegen Vorbestellung von K 2.40 drei kleine Flaschen oder K 2.80 zwei große Flaschen franko.

Schutzmarke: Anker LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schacheln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.

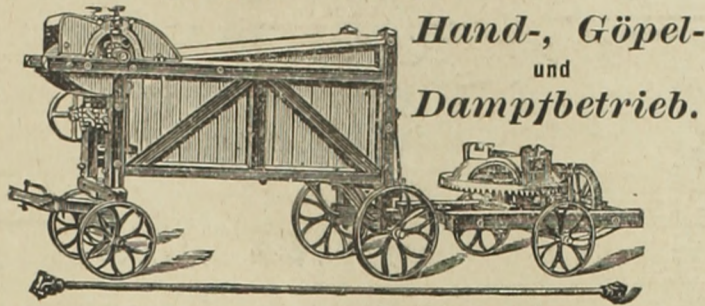
Richter's Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Gilsbichstr. 5.

Die vorzüglichsten anerkannt bes en
Stahl-Pflüge, 1-, 2-, 3- und 4-scharig,
Wiesen- und Moos-, Glieder- Eggen,
FELD-WALZEN,
 Säemaschinen „**AGRICOLA**“,
Original amerikan. Mäh-Maschinen
 für Gras, Klee und Getreide,
Heu- und Ernte-Rechen, Heuwender,
Häcksel-Futterschneider,
 mit Patent-Rollen-
 Ringschmierlagern
Schrottmühlen,
Rübenschneider,
 Transportable
Sparkessel-Oefen,
Futterdämpfer,
MAISREBLER,
 Neueste Getreide-Putzmühlen,
TRIEURS,
H u- und Strohpressen für Handbetrieb, stabil und fahrbar



fabriziren und liefern in neuester, preisgekrönter Konstruktion

Dreschmaschinen mit Patent-Rollen-
 Ringschmierlagern, für
Hand-, Göpel- und Dampftrieb.



Göpelwerke
 für Anspannung von 1 bis 6 Zugtieren,
 Patent-Dörr-Apparate für Obst, Gemüse etc.
 Pressen für Wein und Obst,
 sowie für alle Zwecke,
 Obst- und Traubenmühlen, Trauben-
 rebelmaschinen,
 Selbsttätige Patent-Reben-, Hederich- und Blutlaus-
 Vertilgungsspritzen
 „**SYPHONIA**“,
 sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen.

PH. MAYFARTH & Co.

Fabrik landwirtschaftlichen Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerk,

Etabliert 1872.

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.

850 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

424 1-1

Versteigerungs-Edikt.

Zufolge Beschlusses vom 20. Oktober 1902, Geschäftszahl E. 105/2 gelangen am **19. November 1902, vormittags 9 Uhr** in **Waidhofen a. d. Ybbs, obere Stadt Nr. 17,** zur

öffentlichen Versteigerung:

1 Klavier, 1 Sopha, 1 Wertheimkaffe, 1 Doppel-Schiffonier, 1 Waschkasten, 1 Vogelhaus samt Papagei, 1 Eis-Apparat und 1 Petroleum-Apparat.

Die Gegenstände können am 19. November 1902 in der Zeit zwischen 8 bis 9 Uhr vormittags an Ort und Stelle besichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs, Abteilung IV, am 23. Oktober 1902.

R. Obermayer.

415 1-1

Geschäftszahl E. 223/2

Versteigerungs-Edikt.

Zufolge Beschlusses vom 29. Oktober 1902, Geschäftszahl E. 223/2, gelangen am **29. November 1902, vormittags 9 1/2 Uhr**, im **Hause Ratzenöd in St. Leonhard am Walde** zur

öffentlichen Versteigerung:

2 Pferde (1 1/2 Jahre alt, Hengsten), 4 Schnittlinge.

Dieselben können am 29. November 1902, in der Zeit zwischen 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr vormittags an Ort und Stelle besichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abteilung IV, am 4. November 1902.

R. Obermayer.

DANK.

Für die liebevolle, allseitige Teilnahme während des höchst schmerzhaften Krankenlagers meines seligen Mannes, sowie für die zahlreiche ehrende Leichenbegleitung meinen innigsten Dank.

Frau Jenny Egger.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschliesslich in der Apotheke des
Franz Wilhelm k. u. k. Hoflieferant
Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vorteil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. **Hühneraugen, Leichdornen etc.**, indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taft oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. 1 Schachtel 80 h, 1 Dtzd. Schachteln K 7, 5 Dtzd. Schachteln K 30.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen. Wo nicht erhältlich, direkt von der Fabrik.

KUNDMACHUNG.

Infolge Uebersiedlung in mein eigenes Haus am oberen Stadtplatz verkaufe ich, um weniger Arbeit durch Ueberführung zu haben, an **Wochentagen bis 20. Dezember** zu tief herabgesetzten Preisen:

Herren-Rock- und -Hosenstoffe, Damen-Kleiderstoffe, Kottone und Blaudruck, Bettzeuge und Bettfedern.

Die günstige Gelegenheit wolle niemand außer acht lassen und den Bedarf bei mir decken.

Hochachtungsvoll

Carl Schönhacker,

Waidhofen a. d. Ybbs, beim Ybbsturm.

